Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 124. JAHRGANG | NR.8 | AUGUST 2017

Zeichen gesetzt

Jungscharen demonstrierten und auch die Thurgauer Regierung schaltete sich ein. Nun zeichnet sich im Streit um die Jugend+Sport-Anerkennung christlicher Jugendverbände eine Lösung ab. *Seiten 2 und 5*

Bild: Florian Salzmann

Entwickelt

Der Thurgauer Kirchenrat will die Kirche in eine lebendige Zukunft führen. Mehrere Arbeitsgruppen entwickelten Ansätze, die in einer Broschüre festgehalten wurden. *Seite 3*

Gewählt

Der Thurgau ist ab 2018 im höchsten Gremium der evangelischen Kirchen der Schweiz vertreten: Ruth Pfister will frischen Wind in den Rat des Kirchenbundes bringen. *Seite 11*

Besucht

Die Mitarbeiter der Besuchsdienste schenken älteren Menschen ihre Zeit. Das sei sehr bereichernd, erklärt Sabine Schoch. Sie teilt ihre Erfahrungen in einem Kurs. *Seite 13*

STANDPUNKT

«Wir haben verstanden»

Mit diesen Worten richtete sich Pierre-André Weber, Chef für Jugend- und Erwachsenensport beim Bundesamt für Sport, am 1. Juli 2017 an die versammelten christlichen Jugendgruppen auf dem Bundesplatz. Damit löste er Erleichterung unter den friedlichen Demonstranten aus und auch bei mir. Erleichterung in einem Anliegen, das viele christliche Jugendverbände stark beunruhigte. Nun ist die Angelegenheit weitgehend vom Tisch. Die christlichen Jugendverbände sind weiterhin ein Teil der Jugend+Sport-Förderung. Auch wenn sich einige organisatorische Dinge ändern, wird die wertvolle Arbeit vieler christlicher Jugendverbände auch in Zukunft vom Bund unterstützt.

Ich sehe diesen Entscheid als eine wichtige Zusage der Regierung an die Arbeit der christlichen Jugendverbände und an den christlichen Glauben. In den letzten Monaten (und Jahren) wurde der christliche Glaube oft beinahe als Bedrohung für die Kinder und Jugendlichen dargestellt. Zu behaupten, dass Kinder und Jugendliche zum christlichen Glauben gedrängt werden und ihre Mündigkeit dadurch eingeschränkt werde, scheint mir kaum den Tatsachen zu entsprechen. Aus meiner eigenen Erfahrung aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bin ich der Meinung, dass besonders Jugendliche sehr genau überlegen, welche Überzeugungen sie annehmen. Dem Zitat von Gottfried Locher «Der christliche Glaube ist Garant, nicht Gefahr für die Mündigkeit!» kann ich voll zustimmen.

Die christlichen Jugendverbände sind ein grosser Teil von J+S und nehmen in der Gesellschaft einen wichtigen Platz ein. Mit tollen, lehrreichen und spannenden Angeboten bieten tausende ehrenamtliche junge Leiter noch mehr Kindern und Jugendlichen Woche für Woche Spiel, Sport und Spass. Eine Arbeit, die es wert ist, vom Bund weiterhin unterstützt und gefördert zu werden!

Micha Rippert

Bild: zVg

KIRCHE UND VEREINE

Melany Schnellmann

Alter: *16*
Wohnort: *Frauenfeld*
Beruf: *Kantonsschülerin*
Kirchliches Engagement: *Verschiedene Einsätze bei kirchlichen Anlässen und Hilfsleiterin in Jugendlagern*
Organisationen und Vereine: *Schützenverein Langdorf-Kurzdorf*
Hobbys: *Schiessen, joggen, kochen und backen*

Gute Basis

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben?

Mir gefällt, dass ich stets neue Leute kennenlerne und dadurch viele spannende Unterhaltungen führen kann. In einem Verein kann man seine Leidenschaft mit den Anderen teilen und diese auch zusammen ausleben.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Es würde mich freuen, wenn wir mehr Nachwuchsschützen zum Mitmachen motivieren könnten!

Welchen Beitrag können Ihre Vereine für die Gesellschaft leisten?

Zum einen sensibilisiert der Schützenverein für den Umgang mit Waffen und zum anderen kann der Schützenverein eine gute Basis für eine Laufbahn als Polizist und Polizistin und für andere Tätigkeiten bilden, bei denen Waffen zum Berufsbild gehören. Der Schützenverein ermöglicht aber auch, dass das Schiessen als Sport angesehen und ausgeübt werden kann und somit nicht nur «Polizeisache» ist.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube spielt in meinem Leben immer eine Rolle, egal in welcher Situation ich mich befinde. Zum Beispiel, wenn das Leben nicht so mitspielt, wie ich es mir erhoffe, dann ist der Glaube für mich ein Hoffnungsträger, der mich unterstützt und stärkt. Wenn mir viel Gutes widerfährt, so ist der Glaube für mich eine tägliche Erinnerung daran, Gott dankbar zu sein!

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

In meinem Verein ist man sehr selbständig unterwegs und kann jederzeit einen Vorschlag einbringen, um dem Vereinsleben frischen Schwung zu verpassen. Ich wünschte mir von der Kirche und den Kirchenmitgliedern, dass sie motivierter wären, Vorschläge einzubringen, um dem Gemeindeleben Frische und Freude einzuhauchen.

Ehrgeiziger Anspruch und viele Ideen

Die Kirche will Chancen packen: Der Thurgauer Kirchenrat hat einen vielschichtigen Prozess eingeleitet, mit dem die brennendsten Themen für eine lebendige Zukunft der Kirche definiert werden sollen. In gemeindeübergreifenden Arbeitsgruppen, in der Synode und in den Kirchgemeinden wurden bereits Ansätze entwickelt.

Roman Salzmann

Bild: Fresh Expressions Schweiz

Pioniergeist zulassen und als Kirche den Sprung ins kalte Wasser wagen: Auch im Thurgau sucht man nach neuen Wegen.

Eines wurde in den gemeindeübergreifenden Arbeitsgruppen – kurz «Hearings» genannt – klar: Mit Herzblut können Zukunftsideen entwickelt und auch Spannungsfelder gemeistert werden.

Erkenntnisse in Broschüre dokumentiert

Im Hearing «Die Welt kommt zu uns» überlegten sich die Teilnehmenden, welche diakonischen Möglichkeiten sich für die Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten eignen. Im zweiten Hearing zerbrachen sich die Gruppenmitglieder die Köpfe wegen der sinkenden Verbindlichkeit und stellten unter anderem fest: Verbindlichkeit wächst in Gruppen, nicht im Gottesdienst. In einem weiteren Hearing kam der Wunsch zum Ausdruck, dass sich Kirche positionieren soll – «nicht als Moralinstanz, sondern im Sinne einer Hilfestellung zur Meinungsbildung», schreibt der Kirchenrat in einer Broschüre, in der er die Ergebnisse der Hearings veröffentlicht hat. Wenn es um die weltweite Verbundenheit geht, brauche es Leuchtturmprojekte, war sich eine weitere Arbeitsgruppe sicher. Kantonalkirche und Kirchgemeinden könnten sich gegenseitig ergänzen, heisst es in der Broschüre. Wichtig seien persönliche Kontakte und Direktpartnerschaften, von denen es im Thurgau einige gibt.

Pioniergeist zulassen

Welches aber sind nun die geeigneten Gefässe beziehungsweise kirchlichen Angebote der Zukunft? Der Thurgauer Kirchenratspräsident Wilfried Bührer hatte die Gelegenheit, sich bei der anglikanischen Kirche inspirieren zu lassen. Dabei hat ihn ein Prinzip des Bischofs von London überzeugt: «Das leben lassen und im Leben fördern, was leben will.» Oder wie es die Arbeitsgruppe auf den Punkt bringt: «Pioniergeist zulassen und fördern.» Es brauche vor allem Leute mit Herz. «Initiativen müssen von unten kommen, müssen aber von oben wertgeschätzt werden.» Dabei werde die Teamarbeit immer bedeutender.

Gesprächssynode mit weiteren Ideen

Auch an der Gesprächssynode vom 21. August in der Kartause Ittingen werden Ideen für die Zukunft diskutiert. Die vorbereitende Arbeitsgruppe bringt beispielsweise das Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Innovation zur Sprache. Der Wunsch nach visionärem Denken und kirchlichen «Leuchttürmen» in der Gesellschaft brennt ebenso unter den Nägeln wie die Frage nach der Partizipation und der Kommunikation in den Kirchgemeinden. Schliesslich sollen das Verhältnis zwischen Kirchgemeinden und Kantonalkirche, die Professionalisierung der Kirchenleitungen, Spannungen zwischen verschiedenen theologischen Richtungen sowie Beziehungen zu anderen Glaubensgemeinschaften thematisiert werden. Im Februar 2018 werden die Schlussfolgerungen der Gesprächssynode, der Hearings und der Thesen der Kirchgemeinden vom kantonalen Kirchensonntag weiterentwickelt: An einer Tagung treffen sich in der Kartause Ittingen Vertretungen der Kirchenvorsteherschaften und der Kantonalkirche.

NACHGEFRAGT

Jakob Bösch, Präsident der Synode der Thurgauer Landeskirche, über die bevorstehende Gesprächssynode.

Welche Bedeutung hat die Gesprächssynode?

Die Synode hat für die Kirche des Kantons eine grosse Bedeutung. Neben Beratungen zu Reglementen und Verordnungen trägt sie eine Verantwortung für die Zukunft der Kirche, die sie auch mitgestalten kann. Wir haben in den Vorbereitungen die Synodalen besser kennen gelernt, weil viel mehr Gespräche untereinander möglich waren als an einer «normalen» Synode. Und: In Fragen um die Grundausrichtung unseres Glaubens sehen wir klarer. Kurz gesagt: Das Selbstbewusstsein der Synode ist gestärkt.

Wie haben Sie die Zusammenarbeit in der Vorbereitungsgruppe erlebt?

Kreativ, vertrauensvoll, entspannt. In der sehr kurzen Zeit von vier Sitzungen fand die Vorbereitungsgruppe zum Konzept, natürlich auch dank der massgebenden Unterstützung durch den Moderator Paul Baumann, der reiche Erfahrungen mit solchen Arbeitsformen mitbringt.

Welche Hoffnungen prägen die kommende Gesprächssynode?

Sie kam ja auch zustande, um im Jahr des Reformationsjubiläums einen Akzent zu setzen. Wo und wie möchten wir heute die Erneuerung (reformatio) weiterführen? Wenn wir das Selbstbewusstsein der Synode stärken wollen, meint das auch: Wir hoffen, dass die Kirche auf der kantonalen Ebene kräftiger, profilierter auftritt, die Kirchgemeinden nicht nur fördert und unterstützt, sondern auch für sich selber spricht, Visionen entwickelt und umsetzt. *sal*

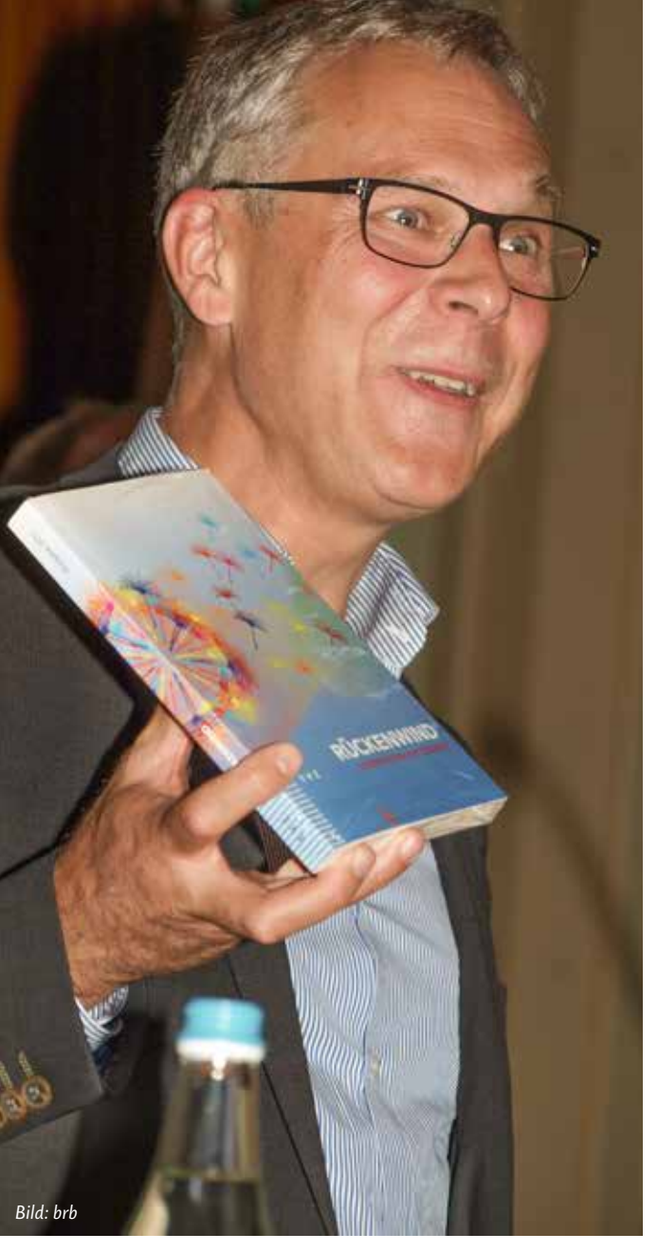


Bild: brb

«Mitdenken und mitformulieren»: Pfarrer Christoph Weber-Berg sprach als Gasteferent über reformulierten Glauben. Von der Synode erhielt er ein Liederbuch.

Musik beschäftigt weiter

An der Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau gab es Lob für den Kurs des Kirchenrates und das neue Liederbuch. Diskutiert wurde über die Musik-Fachstelle.

Brunhilde Bergmann

Mehr gestalten, weniger verwalten: Diese Akzentverschiebung, die der Kirchenrat im Jahresbericht 2016 zum Ausdruck brachte, gefiel den Synodalen. Offensichtlich wird die neue Ausrichtung auch durch die Arbeiten für eine lebendige Zukunft der Kirche (siehe auch Seite 3).

Kirchenrat erkennt Potenzial

«Wir sehen Optimierungsmöglichkeiten, für Herbst sind Gespräche geplant», antwortete Kirchenrätin Ruth Pfister auf die Frage von Christian Lohr nach einem landeskirchlichen Konzept zum Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung. Erneut diskutiert wurde an der Synode die Fachstelle Popularmusik. Der Kirchenrat beantragte eine auf vier Jahre befristete Weiterführung der Fachstelle, nachdem die Herbstsynode es abgelehnt hatte, eine definitive Fachstelle für Kirchenmusik zu schaffen.

Neuer Name für Musik-Fachstelle

Im Auftrag des Verbandes evangelischer Kirchenchöre im Thurgau beantragte Elsbeth Graf aus Berg die thematische Ausweitung der Fachstelle Popularmusik. Ihr Antrag setzte sich in mehreren Abstimmungsgängen durch, in denen Varianten gegenübergestellt wurden, die sich bezüglich Dauer, Stellenumfang und Stilrichtung unterschieden. Resultat ist, dass die noch bis Ende 2017 befristete Fachstelle Popularmusik ab Januar 2018 neu als «Fachstelle Musik in der Kirche» weitergeführt wird. Dies befristet bis Ende 2021 und dotiert mit 40 Stellenprozenten. Somit steht der Einführung des von allen Votanten gelobten neuen Thurgauer Liederbuchs «Rückenwind» in den Kirchgemeinden nichts mehr im Weg.

Reformationsgedanken ernst nehmen

Der Aargauer Kirchenratspräsident Pfarrer Christoph Weber-Berg gab in seinem Gastreferat «Reformulierter Glaube» Anregungen zur kirchlichen Verständigung. Den Reformationsgedanken ernst zu nehmen, bedeutet für Christoph Weber-Berg, sich aus dem Glauben heraus erneuern zu lassen und Kirche aus dem Evangelium heraus zu feiern. «Es geht nicht darum, die Reformation als Ereignis zu feiern. Wir feiern Reformation, indem wir um eine verständliche Sprache des Glaubens ringen.»

SYNODE-JOURNAL

An der Synode der Evangelischen Landeskirche vom 26. Juni 2017 wurden verschiedene Traktanden behandelt. Das Journal fasst die wichtigsten Punkte zusammen:

Rechnung. Überschuss von 426'000 statt Rückschlag von 20'000 Franken: Insbesondere aufgrund von höheren Steuereinnahmen und geringeren Ausgaben im Finanzausgleich schloss die Rechnung 2016 viel besser als erwartet. Jeweils 50'000 Franken fliessen in den neugeschaffenen Fonds «Solidarität mit bedrängten Christen» und in die Vorfinanzierung für das für 2019/2020 geplante ökumenische Jubiläum «150 Jahre Thurgauer Landeskirchen». 15'000 Franken gehen in die Hilfskasse der Landeskirche. Der Rest wird dem Eigenkapital zugewiesen.

Freitage. Mit der einstimmig angenommen Teilrevision der Besoldungsverordnung zeigt sich die Synode familienfreundlich. Neu haben Pfarrerinnen und Pfarrer Anspruch auf zwölf Freisonntage statt wie bisher zehn. Drei zusätzliche Ferientage werden Pfarrpersonen zugestanden, die sich ehrenamtlich im Care Team des Kantons Thurgau engagieren. «Wer bereit ist, sich durch so hohe Präsenzzeit binden zu lassen, um Tag und Nacht erreichbar zu sein und gegebenenfalls bei schlimmen Ereignissen auszurücken, soll wenigstens einen Teil dieser Zeit kompensieren dürfen», machte sich Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold dafür stark.

Algner. Pfarrerin Caren Algner aus Aadorf wurde einstimmig als Ersatz für Pfarrer Tobias Arni in die Rekurs- und Beschwerdekommission gewählt.

Diakonie. Die Synode genehmigte die Totalrevision der «Übereinkunft sozial-diakonische Dienste». Neu sind die Diakoniekonferenz des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, die Deutschschweizerische Diakonatskonferenz und die Trägerschaft der Webseite www.diakonie.ch unter dem Dach «Konferenz Diakonie Schweiz» vereint. *brb*

Viele Kinder und Leiter aus Thurgauer Kirchgemeinden setzten sich anfangs Juli auf dem Bundesplatz in Bern mit über 1000 anderen Jungschärlern aus der ganzen Schweiz für die Jugend+Sport-Anerkennung ein.

Mit Fleiss zum Erfolg

Ein neuer Dachverband und eigenständige Strukturen: Um wieder Zugang zur Jugend+Sport-Anerkennung zu erhalten, müssen sich verschiedene Jungscharen neu organisieren.

David Gysel

«Der christliche Glaube ist Garant, nicht Gefahr für die Mündigkeit», betont Gottfried Locher. Der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) reagierte so auf einen neuen Verordnungstext des Bundesamts für Sport (Baspo). Dieses glich in diesem Frühling seine Anerkennungskriterien für christliche Jugendverbände dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) an: Verschiedene Jungscharverbände sollten im Zuge dessen aufgrund ihrer starken religiösen Ausprägung keine Jugend+Sport-Beiträge mehr erhalten.

Fördern statt hindern

Im Rahmen der Vernehmlassung zum neuen Verordnungstext, welcher der Angleichung die rechtliche Basis geben soll, reagierte der SEK mit Unverständnis. Insbesondere äusserte sich der Kirchenbund zur Frage des religiösen Einflusses. Er weist «die pauschale Auffassung zurück, dass Jugendorganisationen mit starker religiöser Ausprägung eine Gefahr für die Entwicklung des Jugendlichen darstellen.» Vielmehr gehe er davon aus, dass ihr missionarisches Wirken die Entwicklung des Jugendlichen zu einer verantwortlichen Person nicht nur hindern, sondern auch fördern kann. Der SEK weist zudem auf die Religionsfreiheit hin, welche gemäss Bundesgericht das Recht auf Werbung für eine Religion enthält, solange diese nicht mit Druck oder Manipulation geschieht. Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz folgte dem SEK in seiner Argumentation. Auch der Thurgauer Regierungsrat äusserte sich gegen die Baspo-Begründung (siehe Kasten).

Jungscharen organisieren sich neu

In einem Schreiben kündigte das Baspo den betroffenen Jungscharverbänden den Verlust ihrer Jugend+Sport-Anerkennung bereits an. Mehrere Bundesparlamentarier wurden zusammen mit diesen Verbänden und der Schweizerischen Evangelischen Allianz aktiv und verhandelten mit Bundesrat Guy Parmelin, dem Baspo und dem BSV. Das Verhandlungsresultat sieht die Gründung eines neuen Dachverbandes der betroffenen Jungscharverbände vor. Zur Anerkennung werden sich die lokalen Jungscharen zudem als eigenständige Vereine konstituieren und in den Statuten der «Charta christliche Kinder- und Jugendarbeit» verpflichten müssen. Letzteres entspricht bereits der Praxis – die ersten beiden Bedingungen bedeuten einen organisatorischen Aufwand auf verschiedensten Ebenen. Davon betroffen sind auch neun Thurgauer Kirchgemeinden mit Jungscharen, die dem Bund Evangelischer Schweizer Jungscharen (Besj) angeschlossen sind.

Regierungsrat übt Kritik

Der Thurgauer Regierungsrat hat wie der SEK mit Unverständnis auf den Jugend+Sport-Ausschluss einiger christlicher Jugendverbände reagiert. In der Vernehmlassungsantwort schreibt er wörtlich: «Der Regierungsrat erachtet die Begründung, die das Baspo für den Ausschluss einiger Jugendverbände geltend macht, als nicht nachvollziehbar und lehnt diese ab. Zudem ist nicht erkennbar, anhand welcher Kriterien darüber zu befinden ist, ob bei einem Jugendverband die Glaubensvermittlung und nicht die Entwicklung und Förderung der Jugendlichen im Zentrum steht.» Der Bundesrat strebte an, dass Organisationen, bei denen die Glaubensvermittlung und nicht die Entwicklung des Jugendlichen im Zentrum steht, von der Jugend+Sport-Unterstützung ausgeschlossen werden. *pd*

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Was bringt ein Gottesdienst zum Schulstart?

Gottesdienste zum Schulanfang sind beliebt und haben im kirchlichen Leben einen festen Platz gefunden. Was können sie für Kinder und Eltern und für die Schule bedeuten?

Der erste Schultag steht bevor, ein neues Schuljahr beginnt. Nach den Ferien ist es im Thurgau am 14. August wieder so weit. An den ersten Schultag, an den ersten Tag im Kindergarten können sich auch Erwachsene später noch erinnern. Er markiert einen Übergang und bei Übergängen des Lebens will die Kirche die Menschen auch im Sinn der Seelsorge begleiten. Die Gottesdienste zum Schulanfang – in einigen Kirchgemeinden werden sie ökumenisch gefeiert – gehören inzwischen fast schon zum Kirchenjahr.

Für die Eltern ein erstes Loslassen

In einer Übergangssituation befinden sich neben den Kindern auch ihre Eltern, die das Kind mit dem Schuleintritt für einen Teil des Tages der Welt der Schule übergeben und es auf dem Weg zu selbständigem Lernen und zu selbständigen Erfahrungen begleiten. Es ist ein erstes Loslassen, das Vertrauen voraussetzt in die Lehrerinnen und Lehrer und in die Kindergartenlehrkräfte.

Den Segen Gottes zusprechen

Im christlichen Glauben wissen wir uns und unser Leben – schon die Taufe ist ein Zeichen dafür – getragen und behütet von Gott. Die Kirche kann dieses Vertrauen bei Eltern und Kindern durch den Zuspruch von Gottes Segen stärken. Wie bei jedem Übergang wird ein Schulanfangsgottesdienst beide Aspekte aufnehmen: den Reiz des Neuen und die damit verbundene (Vor-)Freude und Zuversicht, aber auch die Ängste und Bedenken von Kindern und Eltern. Ein Gottesdienst kann vermitteln, dass Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern an diesem Übergang nicht alleine stehen. Es sind Menschen da, die sie begleiten und an sie denken und Gott hat uns zugesagt, dass er uns nicht alleine lässt.

Die Redaktion des Kirchenboten lässt eine Gottesdienstleitende zu Wort kommen, die einen Schulanfangsgottesdienst vorbereitet und sie hat einen Schulleiter gefragt, was er persönlich von Schulanfangsgottesdiensten hält. *er*

Bild: fotolia.com

Gemischte Gefühle: Auch deshalb bleibt der erste Schultag oft ein Leben lang in Erinnerung.

Ein Anfang – nicht nur für Schüler

zVg

Unser Gottesdienst zum Schulanfang bringt die Freude auf das Neue zum Ausdruck, vor dem Kinder und Jugendliche und ihre Eltern stehen. In der Bibel gibt es zum Neuanfang viele Mut machende Geschichten. Vertrauensvolle Gebete und fröhliche Lieder vermitteln Zuversicht. Mit dem Gottesdienst bringen wir als Kirche zum Ausdruck, dass Kinder und Jugendlichen und ihre Eltern in diesem Übergang nicht allein sind. Sie dürfen sich durch die Gemeinschaft im Gottesdienst und das Vertrauen in die Gegenwart Gottes getragen wissen.

«Wie schön, dass die Schule wieder losgeht. Ich freue mich immer, wenn ich die Kinder auf ihrem Schulweg sehe und ich bete für sie, dass ihnen nichts passiert», brachte es eine Frau aus der Gemeinde einmal auf den Punkt. Zur Freude auf den Schulbeginn gehört auch die Dankbarkeit für die Fähigkeiten und Begabungen der jungen Menschen und was sie damit lernen und erreichen können. Es ist gut, dass die Eltern im Gottesdienst mit dabei sind, denn ihre Erwartungen beeinflussen den Umgang der Kinder mit Stärken und Schwächen.

Leistung ist in der Schule und in unserer Gesellschaft von grosser Bedeutung. Wir sollen und dürfen uns anstrengen, Ziele zu erreichen und wir dürfen unsere Talente zeigen. Wir dürfen uns aber auch eingestehen und sagen, mehr geht nicht, ohne an Würde als Person zu verlieren. Für Gott sind wir mehr.

Ute Stöckle, Gottesdienstleiterin, Mammern

Talente feiern und Grenzen bedenken

zVg

Je weniger die Kirche im Alltag der Schule präsent sein kann, desto wichtiger ist es, dass sie die Kinder und Jugendlichen und die Eltern bei Lebensübergängen wie dem Schulanfang begleitet. Aus meiner Sicht passt eine Feier in einem Gottesdienst gut zur Bedeutung des Schulanfangs. In der Feier darf zum Ausdruck kommen, dass sich Kinder und Jugendliche auf das Neue freuen, das mit dem Beginn der Schule, mit dem Übertritt in eine neue Schulstufe oder mit dem Wechsel in eine neue Klasse bevorsteht. Wer etwas Neues beginnt, lässt immer auch etwas Altes und Vertrautes zurück. Auch das Loslassen kann in einem Gottesdienst thematisiert werden. Es ist schon ein grosser Schritt vom Kindergarten mit spielerischen Elementen zum ernsten Teil des Lernens in der Schule.

Als Anknüpfungspunkt für einen Schulanfangsgottesdienst bietet sich zum Beispiel 1. Kor. 12 an: das Bild vom Leib und von seinen Gliedern. Es veranschaulicht, dass Gott als Schöpfer den Menschen unterschiedliche Gaben und Talente gegeben hat. Schülerinnen und Schüler haben unterschiedliche Fähigkeiten. Es sind ihnen aber auch Grenzen gesetzt. Weil jedem von uns Grenzen gesetzt sind, sind wir aufeinander angewiesen. Als Teil des Ganzen tragen wir dazu bei, dass die Gemeinschaft auch Grenzen überwinden kann. So gehört beides zusammen: die besonderen Fähigkeiten, die uns geschenkt sind und entdeckt und entwickelt werden können, und die Grenzen, die jedem Einzelnen gesetzt sind.

Bob Weggenmann, Schulleiter, Bürglen

Lass dein Licht leuchten!

Wir sind alle bestimmt, zu leuchten, wie es die Kinder tun.
Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist, sichtbar zu machen.
Und wenn wir unser eigenes Licht erscheinen lassen, geben wir unbewusst anderen Menschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun.

Nelson Mandela (1918–2013)

Die unmenschliche Rassentrennungspolitik in Südafrika, genannt Apartheid (Dossier Seiten 8 und 9), endete erst zu Beginn der 1990er Jahre. Der bekannteste Anti-Apartheid-Kämpfer war Nelson Mandela. Er erreichte sein Ziel dank unzähliger mutiger Helfer aus den eigenen Reihen, aber auch dank dem Engagement weltlicher und kirchlicher Gruppierungen aus dem Ausland, wie zum Beispiel der Anti-Apartheid-Bewegung der Schweiz, die der Thurgauer Pfarrer Paul Rutishauser präsidierte.

Bild: lightstock.com

WEGZEICHEN

Denn ich kenne ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren.
Jeremia 29,11

Diese starke, göttliche Verheissung gilt uns allen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen. Wir können gewiss sein, dass Gottes Absichten durchwegs gut sind.

Jeremia lebte zu Zeiten grosser Unruhe in Juda. Nebukadnezar II., König von Babylon, belagerte Jerusalem und deportierte einen Teil der Bevölkerung nach Babylon. Jeremia wurde aufgrund seiner Prophetien über den Untergang von Juda als angeblicher Lügenprophet verfolgt. Trotz dieser Anklagen hat er nicht aufgegeben, das Volk vor dem bevorstehenden Unheil zu warnen. Kapitel 29 beinhaltet einen Brief an die deportierte Exilgemeinde.

Wenn wir uns diese ernste Situation mit ihrem dramatischen Hintergrund vorstellen, scheint wohl der obige Vers weit von der Realität entfernt zu sein. Viele Menschen haben durch die Eroberung Judas alles verloren und sind in einem fremden Land in Gefangenschaft gehalten worden. In dieser schweren Zeit verspricht Gott, dass Er die Pläne beziehungsweise Gedanken über jeden Einzelnen kennt, welche Zukunft und Hoffnung beinhalten.

Der gleiche Zuspruch Gottes gilt uns heute. Wir dürfen, wie die Exilgemeinde, in den schweren Zeiten unseres Lebens unsere Hoffnung auf Gott setzen. Die Überzeugung, dass Gott einen guten Plan für unser Leben hat, führt zu einem tiefen Vertrauen und einer Sicherheit für die Zukunft. Wenn Gott Gedanken des Friedens über uns hat, schenkt Er uns einen Frieden, der jeden Verstand übersteigt und unsere Herzen und Gedanken bewahrt (Philipper 4,7).

Für mich bedeutet dies, Gott zu vertrauen, dass Er mich gut führen wird und mir für meine Zukunft Frieden und Hoffnung schenkt. Ich bin mit den verschiedensten Herausforderungen konfrontiert, sei dies durch die Thematiken des Theologiestudiums, den Stress oder zwischenmenschliche Differenzen. Ich durfte erleben und bin immer noch am Lernen, mein ganzes Vertrauen in den allmächtigen Gott zu setzen, Ihm mein Leben hinzulegen und in der Zuversicht zu leben, dass Er die Pläne und Gedanken über meinem Leben kennt und alles immer zum Guten wendet (Römer 8,28). Dieses Bewusstsein von Gottes Beistand war bei mir nicht plötzlich entstanden, sondern das Resultat von ständigem Aussprechen und Bewusstmachen, dass Jesus Christus mich sieht, gute Gedanken über mich hat und mir Frieden gibt.

Wir dürfen Gott vertrauen, dass Er als gnädiger Vater gute Pläne und Gedanken über uns hat und wir uns von Ihm in allen Lebenssituation geliebt und gehalten wissen dürfen.

Nathanja Schuppli

zVg

Die Autorin ist Theologiestudentin an der Universität Zürich.

Bild: zVg

Nelson Mandela bedankt sich 1993 beim Thurgauer Pfarrer Paul Rutishauser für sein Engagement gegen die Apartheid in Südafrika. In der Bildmitte Winnie Mandela, ganz rechts Emilio Castro, Generalsekretär des Weltkirchenrates.

Hoffnung in Südafrika

Niederländische Siedler brachten um 1650 den reformierten Glauben nach Südafrika. Die daraus entstehenden Kirchen und das Land Südafrika weckten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltweites Interesse: Ein geraffter Einblick in die bewegte Geschichte, geprägt von einer persönlichen Erfahrung anlässlich einer speziellen kirchlichen Reise nach Südafrika.

Karin Kaspers Elekes

Wir schreiben den 6. April 1652. Der Niederländer Jan Anthoniszoon van Riebeeck erreicht mit einem Expeditionsschiff der «Vereenigde Oostindische Compagnie» (VOC) die Tafelbucht am berüchtigten Kap der Guten Hoffnung. Die Entdeckung dieses Kaps liegt keine 200 Jahre zurück.

Dem Portugiesen Bartolomeu Diaz war um 1487 die Umrundung der Südspitze Afrikas gelungen: Er nannte sie «Kap der Stürme» – eine grosse Herausforderung für die Segler. Doch der Weg für den wichtigen Indien-Handel war jetzt frei. Und so gab der portugiesische König ihm den neuen Namen: «Kap der guten Hoffnung». Ziel der Expedition van Riebeecks ist die Errichtung einer Versorgungsstation für die auf den Handelsschiffen Reisenden an diesem strategisch wichtigen Ort. Das «Fort de Goede Hoop» als erste dauerhafte europäische Siedlung entsteht: Kapstadt.

Zwischen «Stürmen» und «Hoffnung»

Aus der Versorgungsfestung wurde schnell eine florierende Siedlungsregion. Zu den calvinistisch geprägten Niederländern kamen Ende des 17. Jahrhunderts wegen ihres Glaubens fliehende Hugenotten sowie norddeutsche Siedler. Alle zusammen entwickelten bald eine gemeinsame Identität als «Afrikaaner». Die VOC hatte die Besiedlung in Händen und forderte von allen Siedlern das reformierte Bekenntnis.

Die Siedler trafen in dem Land auf Menschen aus unterschiedlichsten Volksstämmen. – Bis heute legt der Sprachenreichtum Südafrikas mit 17 Landessprachen Zeugnis von dieser Vielfalt ab. – Es gab Bewegungen der ursprünglich dort Ansässigen. Teile der Bevölkerung stellten sich mit der Zeit den neuen Siedlern entgegen. Es ging um Weideland und Wasserzugänge für das Vieh. Sie unterlagen je-

1300 1400 1500

*ca. 1330 John Wyclif
*1369 Jan Hus
1414-1418 Konzil zu Konstanz
*1466 Erasmus von Rotterdam
*1482 Johannes Oecolampad
*1483 Martin Luther
*1484 Ulrich (Huldrych) Zwingli
*1484 Joachim von Watt (Vadian)
*1497 Philipp Melanchthon
*1504 Heinrich Bullinger
*1509 Johannes Calvin
1517 Thesenanschlag Luthers
1521 Exkommunikation Luthers
1530 Augsburger Bekenntnis
1545–1563 Konzil von Trient
1549 Abendmahlskonsens Calvin/Bullinger

doch den Holländern und wurden mit der Zeit von den Siedlern abhängig.

Schattenseiten trotz Glauben

Der Einfluss der Reformierten auf die Geschichte Südafrikas ist leider kein Ruhmesblatt. Bis zur Übernahme durch das Britische Empire war die reformierte Kirche Südafrikas eng mit der Kirche in den Niederlanden verbunden, ihre Pfarrer waren Angestellte der VOC. Selbständigkeitsbestrebungen im Jahr 1745 und die Gründung eines eigenen Presbyteriums änderten daran wenig. Weisse und schwarze Bewohner feierten gemeinsam Gottesdienst und Abendmahl und besetzten auch gemeinsam Ämter in der reformierten Kirche. Die Missionare der damaligen Zeit hatten zumeist eine kritische Haltung gegenüber der Kolonialgesellschaft und sahen in der Verbreitung des christlichen Glaubens unter den Schwarzafrikanern auch eine Art «Schutzfunktion». Ihr missionarisches Bestreben zielte auf die Verschmelzung der Kultur mit dem neuen Glauben, der christlichen Hoffnung, für die gilt: «Hier ist nicht Jude noch Grieche, nicht Mann noch Frau … – wir sind alle eins in Christus» (Gal 3). Trotzdem war die Haltung nicht konsequent, und im 19.Jahrhundert zerfiel die Einheit der Reformierten – die Folgen trafen die Nichteuropäer. «Rassenschranken» wurden errichtet, Kirchenfunktionen waren nicht mehr allen zugänglich. Schwarze und Farbige lebten ihren reformierten Glauben nun in eigenen Strukturen der neuen Missionskirchen.

Zerrissenheit der Glaubenden

Zerrissenheit prägte lange die Geschichte der Reformierten in Südafrika. Staatliche Interessen und Rassentrennungsbestrebungen brachten Leid über die Menschen und die reformierte Kirchenentwicklung. Reformierte Schwarze erreichten 1961 die Unabhängigkeit von der niederländischen reformierten Kirche – aber immer noch mussten sie unter anderem die Möglichkeit weisser Amtsträger in ihren Statuten als «ruhende Option» vorhalten. Die weisse reformierte Kirche Südafrikas nahm im Licht der sich vereinigenden nichteuropäisch geprägten Kirchen 1974 zur Bevölkerung in Südafrika Stellung. Sie versuchte die Apartheid mit theologischen Argumenten zu rechtfertigen: Die Unterschiede zwischen den Menschen unterschiedlicher Rasse seien gottgewollt. Ein trauriges Kapitel südafrikanischer Geschichte, das mit keinem theologischen Argument zu rechtfertigen ist.

Tränenfluss und Hoffnungsmeer

Hoffnung kam nach den Unrechtsstürmen vieler Jahrhunderte am «Kap der Guten Hoffnung» erst in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts auf. Von innen her keimte Kritik an den die Strukturen zementierenden theologischen Scheinwahrheiten. In Europa nahmen vor allem Christinnen das Unrecht wahr und unterstützten die Anti-Apartheid-Bewegung, wobei der Ökumenische Rat der Kirchen von Genf aus mit dem Antirassismusprogramm von 1968 eine wichtige Rolle einnahm. Der am 4. Mai 2017 verstorbene langjährige Pfarrer in Horn und ehemalige Kirchenrat Paul Rutishauser präsidierte jahrelang die Anti-Apartheid-Bewegung der Schweiz. In der Sache war man sich einig – der Apartheid musste entgegengetreten werden. Aber der Weg war umstritten. Mit der Kampagne «Kauft keine Früchte aus Südafrika» setzten vor allem Frauen im Westen ein Zeichen, aber einheitlich waren die Ansichten über die Formen der Veränderung und deren Unterstützung nicht.

Neue Wege in Politik und Kirche

Der Name Nelson Mandelas muss im Blick auf die Befreiung Südafrikas genannt sein. Ihm wurde 1993 zusammen mit dem damaligen Staatspräsidenten Frederik de Klerk der Friedensnobelpreis verliehen. Ihnen gelang es, alle, die die Apartheid aufgaben, zur politischen Mitarbeit einzuladen. 1994 gewann die Unabhängigkeitsbewegung mit Nelson Mandela die Wahlen in Südafrika. Zugleich gewann Hoffnung auf einen Weg hin zu Gleichheit und Geschwisterlichkeit in der reformierten Kirche Gestalt, als sich Schwarze, Farbige und Weisse in drei Kirchen über die bisherigen Grenzen hinweg zur Uniting Reformed Church in Southern Afrika (URCSA) zusammenschlossen.

Bild: wikimedia.org

Jan van Riebeeck landet in der Tafelbucht im April 1652.

Vereinigung durch Vergebung

Seitdem suchen Menschen aller Hautfarben gemeinsam ihren Weg mit Gott. «Uniting Church», das zeigt: Hier ist ein Prozess in Gang gekommen, der von Hoffnung vorangetrieben wird, von Liebe und Glauben, der Vergebung möglich macht. Ein Weg hin zur Einheit von Geschwistern, schwarz, farbig und weiss. Wie dieser Weg mit grosser Bereitschaft zur Vergebung aus dem Glauben gelebt und gestaltet wird, habe ich selbst an der Synode der «Uniting Reformed Church Free State & Lesotho» in QwaQwa 2003 erleben dürfen – eine Erfahrung, die prägend war für mein Leben. Sie kann meines Erachtens nur auf einer Herzensentscheidung beruhen und nur aus dem Gebet des Herzens entstehen: aus der Bitte, als vergebender Mensch leben zu können und zugleich als einer, dem vergeben wird.

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2017 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

Bild: kü

Kirchenrätin Ruth Pfister (links) verabschiedete Fachstellenleiter Fred Stumpf und beglückwünschte die sieben diplomierten Katechetinnen Dagmar Gemperle-Wenk, Ruth Wintsch, Petra Flückiger, Susanne Haubenschmid, Lucia Höchli, Shaila Vaiano-Bruderer und Christine Schneider.

Sie sind bereit

Der Thurgau hat sieben neue Katechetinnen. Weitere sollen folgen. Zu diesem Zweck starten nächstens zwei Ausbildungsgänge.

Margrit Pfister-Kübler

«Sie haben eine anspruchsvolle Aufgabe gewählt», sagte Ruth Pfister. Die Thurgauer Kirchenrätin sprach im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes in Müllheim und meinte die sieben Katechetinnen, die gerade ihre Ausbildung abgeschlossen hatten und das Diplom der Evangelischen Landeskirche Thurgau entgegennehmen durften. Sie sind nun befugt, evangelischen Religionsunterricht auf Primarschulstufe zu erteilen. «Den Kindern unsere frohe Botschaft weiterzugeben und sie ein Stück auf ihrem Lebensweg zu begleiten ist eine bereichernde und schöne Aufgabe. Dazu brauchen wir kompetente Katechetinnen und Katecheten», ergänzte Pfister. Dem im Oktober in Rente gehenden Ausbildner Fred Stumpf richtete sie einen besonderen Dank aus.

Rund 130 Katechetinnen und Katecheten setzen sich derzeit im Kanton Thurgau im Auftrag der evangelischen Kirche für die religiöse Bildung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen ein. «Wir können bis jetzt die Religionsstunden mit unserem Bestand an Lehrpersonen abdecken. Wir könnten aber noch mehr Personen brauchen», betonte Ruth Pfister. Die Evangelische Landeskirche Thurgau bietet zwei Ausbildungsgänge an (siehe unten).

Primar

Von November 2017 bis Juli 2020 findet der nächste Ausbildungsgang für den Religionsunterricht auf Primarstufe statt. Modular wird meist am Dienstagmorgen auf die Anstellung in einer Kirchengemeinde vorbereitet, in deren Auftrag der Religionsunterricht in den Schulen durchgeführt wird. Die Ausbildungskosten übernimmt fast vollständig die Evangelische Landeskirche Thurgau. Infos: www.evang-tg.ch/reli. *pd*

Oberstufe

Auf der Ausbildung für Primarschul-Katechese aufbauend, beginnt am 18. August ein neuer Lehrgang für Oberstufen-Religionsunterricht. Der Kurs wird zusammen mit den religionspädagogischen Fachstellen Thurgau und Graubünden angeboten. Er ist modular aufgebaut, das bedeutet, dass Vorqualifikationen der Teilnehmenden angerechnet werden können. Auskunft: Alfred Stumpf, alfred.stumpf@evang-tg.ch. *pd*

Liebe teilen

Um zu helfen, Liebe gegenüber Mitmenschen auszudrücken, startet das Kinderhilfswerk Casa Girasol die Aktion «Liebe teilen». Auf der Webseite www.casagirasol.ch können kostenlose Postkarten bestellt werden mit Aussagen wie «Ich hab' dich gern» und «Du bist super». Gesamtleiter Alexander Blum: «Kleine Aufmerksamkeiten halten die Liebe am Leben. Wir möchten mit unserer Aktion die Leute motivieren, ein paar Menschen eine solche Botschaft zu senden, denn in unserer zwischenmenschlichen Liebe geben wir Gott Raum zu wirken.» *pd*

Feier auf dem Wasser

Zwei Jahre nach der Premiere sticht das ökumenische Kirchenschiff erneut in den Bodensee. Es startet seine Fahrt am Sonntag, 27. August um 19.15 Uhr in Berlingen. Via Gaienhofen, Steckborn und Mammern geht es nach Stein am Rhein und zurück. Währenddessen wird ein zweistündiger Gottesdienst inklusive musikalischer Begleitung gefeiert. Die Kirchgemeinden am Untersee organisieren das kostenlose Kirchenerlebnis mit der Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein. Sie bitten die Teilnehmer, eigenständig für das leibliche Wohl zu sorgen. Anmeldungen nimmt das Tourismusbüro Stein am Rhein entgegen: 052 632 40 32, tourist-service@steinamrhein.ch. *pd*

Ein- und Aussteigezeiten:
Berlingen: 19.15 / 21.15 Uhr
Gaienhofen: 19.25 / 21.25 Uhr
Steckborn: 19.30 / 21.30 Uhr
Mammern: 19.50 / 21.50 Uhr
Stein am Rhein: 20.15 / 22.15 Uhr

Bild: pd

Kirchenschiff nimmt Fahrt auf.

Werte nicht «weichspülen»

Sie soll zusätzlich frischen Wind aus den Reihen der Laien in das höchste Gremium der evangelischen Kirchen der Schweiz einbringen: die Vizepräsidentin des Thurgauer Kirchenrates und Versicherungsfachfrau Ruth Pfister. Ein «Annäherungsversuch» an eine engagierte Frau, die sich in ein Amt wählen liess, das für viele Kirchenmitglieder kaum greifbar ist.

Roman Salzmann

Ruth Pfister gewann an der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) die Wahl in den Rat des SEK gegen ihre beiden Mitbewerber und Theologen aus Freiburg beziehungsweise St. Gallen. Ausschlaggebend dürfte gewesen sein, dass sich die Abgeordneten eine ausgewogenere Vertretung von Laien im Rat wünschten.

«Multiregionale» Volksvertreterin

Ruth Pfister punktete aber noch aus einem anderen Grund: dank ihrer Mehrsprachigkeit. Sie arbeitete ein Jahr lang in Neuenburg und kann sich auf Französisch sowie Italienisch unterhalten. Zudem ist sie gewissermassen in drei Regionen zu Hause. Die Amriswilerin liebt es, sich zur Erholung oder für inspiriertes Arbeiten in die Bündner Berge nach Davos oder ins Maggiatal im Tessin zurückzuziehen und Kontakte zur einheimischen Bevölkerung zu pflegen: «Ich geniesse es, die unterschiedlichen Gottesdienste zu besuchen.» Sie sei sich bewusst, dass die Bedürfnisse und Realitäten in jeder Kantonalkirche unterschiedlich seien. Dies gelte es zu berücksichtigen und positiv zu nutzen. «Wir brauchen in dieser Vielfalt eine gewisse Einheit. Gegenwärtig läuft ja die Diskussion um die Kirchenverfassung des SEK. Konzentrieren wir uns dabei doch darauf, dass es den anderen auch gut geht und dass sie sich wohl fühlen. Man soll spüren, dass wir alle zusammengehören.»

SEK als «Stimme» und «Gesicht»

Der SEK sei Stimme und Gesicht der Evangelischen Kirche, sagt Pfister: «Es reizt mich, gesamtschweizerisch tätig zu sein. Ich möchte dazu beitragen, dass der Informationsfluss gut ist und dass sich die Kantonalkirchen gegenseitig bereichern können. Jede Landeskirche soll ihre Stärken einbringen», ist Pfister überzeugt und betont: «Die Praxisorientierung und Alltagstauglichkeit der Kirche ist mir ein Anliegen. Ich habe in meinen Tätigkeiten in der Versicherungsbranche gelernt, dass der Kunde König ist. Das muss auch unsere kirchliche Basis spüren. Die Kirchgemeinden sollen erfahren, dass ihnen der SEK einen Mehrwert bietet.» Diese Devise hatte sie als Projektleiterin bei der Einführung der gemeinsamen Finanzbuchhaltungssoftware für evangelische und katholische Kirchgemeinden im Thurgau (kurz: «ökFibu») immer vor Augen. Indes räumt sie ein, dass selbst sie als langjährige Vizepräsidentin und Kirchgemeindepräsidentin in Amriswil nicht viel vom SEK gespürt habe. Sie hat nun die Chance mitzuhelfen, das Blatt zu wenden.

«Herz für die Jugend»

Das Zeug dazu hat die dreifache Mutter junger Erwachsener, baut sie doch in ihrer Funktion als verantwortliche Kirchenrätin für das Ressort «Kirche, Kind und Jugend» voll auf die jüngere Generation, die es gut einzubinden gelte: «Ich habe ein Herz für die Jugend.» Schon in der Wirtschaft war ihr das wichtig, unterrichtete sie Lernenden doch Branchenkunde. Sie hat selber jahrelang Kindergottesdienst erteilt. Das evangelische Jugendfestival «Reformaction» liegt ihr besonders am Herzen: Vom 3. bis 5. November werden in Genf viele Jugendliche aus der ganzen Schweiz erwartet. Dass sie es nicht bei Worthülsen belassen will, beweist der Entscheid des Thurgauer Kirchenrates, allen Jugendlichen aus dem Thurgau die Reise an den Grossevent zu zahlen. Mit Erfolg: Der Thurgau stellt bereits jetzt die meisten Teilnehmenden, nämlich über 400.

«Botschaft standfest vertreten»

Die Kirche der Zukunft stellt sich Ruth Pfister «wachsam, volksnah und realistisch» vor, und sie wolle den Glauben als «coole Sache» den Menschen näher bringen. Es gelte, «unsere frohe Botschaft und Werte standfest zu vertreten. Unsere christlichen Gebote dürfen nicht ‹weichgespült› werden.»

Ruth Pfister an einem ihrer häufig besuchten Lieblingsorte – wenn sie nicht zu Hause arbeitet – unterhalb der neuen Kirche in Davos Monstein, wo sie die Bergwelt geniesst.

www.kirchenbote-tg.ch *(Rubrik Kirche): Ruth Pfister – kurz und spontan zu aktuellen Themen.*

ZUSCHRIFTEN

Reaktion auf das neue Gesangbuch «Rückenwind», Juni/Juli-Kirchenbote, Seite 5

Freude an Musik

Wir sind in unserer Kirchgemeinde begeistert über das neue Gesangbuch. Ich war anfangs eher skeptisch, ob wir es brauchen, weil wir einen eigenen Ordner hatten. Aber das Gesangbuch begeistert mich persönlich und viele aus unserer Gemeinde, besonders auch die ehrenamtlichen und angestellten Musiker. Das Gesangbuch ist einfach gut: super Auswahl, Darstellung, Einführung mit dem Kirchensonntag. Mir ist klar, dass dahinter viel Arbeit steckt, dass Interessen abgewogen werden müssen etc., und dass es auch anders herauskommen könnte. Hier hat Gott gewirkt und er wirkt weiter in unserer Gemeinde durch die Freude am Liederbuch. Im ganzen Prozess waren die Tage, an denen neue Lieder vorgestellt wurden und auch der Gemeinde zur Verfügung gestellt worden sind, sehr wertvoll. Diese Tage waren an sich bereits motivierend und inspirierend. Die Musik und das Singen sind ein wesentlicher Teil des Gottesdienstes. Deshalb schätze ich es sehr, dass die Kantonalkirche uns im Prozess der Auswahl und der Einführung des Liedgutes so begeisternd und hilfreich unterstützt hat. Für uns wäre das so nicht möglich gewesen.

Wenn es möglich wäre, würde ich mir weitere popularmusikalische Tage mit dem neuen Gesangbuch wünschen. Die Leute aus meiner Gemeinde werden so motiviert und befähigt, selber Lieder auszuprobieren, einzuführen, miteinander zu singen und den Gottesdienst mitzugestalten.

Pfarrer Florian Homberger, Müllheim

Bild: Gabriele Pecoraino

Musik bereichert den Gottesdienst.

Reaktion auf die Diskussionseite im Juni/Juli-Kirchenboten, Seite 6

Junge ernstnehmen

«Was tut unsere Kirche für die Konfirmierten?» Die Frage überrascht. Kinder werden getauft, da und dort werden sie schon bald zum «Fiire mit de Chliine» eingeladen. Dann geht es weiter mit der Sonntagschule, biblische Geschichten werden erzählt, Leiterinnen tun ihre Aufgabe mit Herz und Phantasie. Dann setzen sich Katechetinnen ein, den Kindern einen lebendigen und anschaulichen Religionsunterricht zu vermitteln. Parallel beginnt der Jugendgottesdienst, wo mit den Jugendlichen, ihrem Alter angepasst, Gottesdienst gefeiert wird. Es werden flotte Lieder gesungen, es wird gebetet und auf wichtige Bibeltexte gehört. In der Oberstufe stellt man sich den oft kritischen, aber auch interessanten Fragen der Heranwachsenden. Dann kommt der Konfirmandenunterricht, bei dem nochmals wesentliche Glaubens- und Lebensthemen besprochen werden und sich die Pfarrpersonen einsetzen, dass eine gesunde Basis für das Weitere gelegt wird. Ein Jahr, das von den meisten erfreulich positiv bewertet wird. An der Konfirmation schliesslich werden die Konfirmanden als erwachsene Mitglieder (zwei Jahre bevor es der Staat tut) von den Kirchenvorständen willkommen geheissen. Sie werden eingeladen und aufgefordert als mündige Christen am Gemeindeleben teilzunehmen. – Nimmt man die Jungen ernst, wenn man jetzt noch fragt, was man für sie tut? Fragt man die Mutter, was sie für die volljährigen Kinder tut? Die Kirche sollte nicht den falschen Eindruck erwecken, es läge an ihr, wie das Glaubensleben nachher weitergeht.

Richard Ladner

Reaktion auf Beitrag «Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen», Mai-Kirchenbote, Seite 13

Viel «Geschwätz»

«Wo Christus nicht der Mittelpunkt einer Predigt ist, so ist es ein Geschwätz.» Diesen Satz habe ich einmal irgendwo gelesen. Ich fürchte nun, dass tatsächlich viel «Geschwätz» Sonntag für Sonntag in unseren Kirchen die Runde macht. Die Leute spüren das und bleiben weg. Ob meine Erklärung für die leeren Kirchenbänke zu simpel ist?

Heidi Lengweiler, Märwil

IN KÜRZE

1. August. Christen aus verschiedenen Kirchen laden für den Dienstag, 1. August um 10 Uhr zu einem Gottesdienst auf den Nollen ein. Nebst Jodel- und Alphornbeiträgen wird unter Beteiligung mehrerer Politiker im Festzelt für die Schweiz gebetet. Kinder sind willkommen. *pd*

Motion. Die Motion aus dem Thurgauer Kantonsrat, die Veranstaltungseinschränkungen für die sogenannten «hohen Feiertage» aus dem Gesetz zu streichen, wurde zurückgezogen. Der Evangelische Kirchenrat hatte sich gegen eine solche Streichung ausgesprochen, und der Regierungsrat hatte seinerseits beantragt, die Motion für nicht erheblich zu erklären. *dg*

Wichser. Nach vier Jahren tritt Adrian Wichser als Präsident der evangelischen Kirchenvorsteherschaft Dussnang zurück. Vize-Präsident Martin Dönni führt das Präsidium interimsweise. *pd*

Wechsel. Im zürcherischen Weiler Seelmatten wurde diskutiert, ob die Reformierten weiterhin zur Thurgauer Kirchgemeinde Bichelsee gehören oder sich der Zürcher Gemeinde Turbenthal zuwenden sollen, der sie politisch angehören – ohne Ergebnis. Zur Diskussion angeregt hatte die Turbenthaler Kirchenvorsteherschaft. *pd*

Definitiv. Nach drei Jahren als «Verweserin» wurde Edina Olah definitiv als Pfarrerin von Evangelisch Güttingen eingesetzt. *pd*

Krauer. Die Evangelische Kirchgemeinde Eschlikon hat einen neuen Präsidenten: Heini Krauer setzte sich bei der Wahl mit deutlichem Mehr gegen Susanna Koller Brunner durch. *pd*

Neu. Am Sonntag, 13. August wird das renovierte Gemeindehaus der Evangelischen Kirchgemeinde Alterswilen-Hugelshofen eingeweiht. *pd*

Bild: fotolia.com

Mitarbeitende des evangelischen Besuchsdienstes treffen viele freudige Personen an. Mit diesem Besuchsdienst trägt die Evangelische Kirche dazu bei, dass ältere Personen die Verbindung zur Umwelt leichter behalten können.

Zeit schenken

Die freiwilligen Mitarbeiter der Besuchsdienste der evangelischen Kirchgemeinden kümmern sich um die älteren Menschen und bringen Freude in deren Stuben. Ein Kurs in Frauenfeld gibt Hilfestellung für diesen Dienst.

Barbara Hettich

Die alte Dame sitzt in ihrer kleinen Wohnung und ist voller Vorfreude. Sie erwartet Besuch, was in den vergangenen Jahren gar nicht mehr so häufig vorgekommen ist. Pünktlich klingelt es an der Tür und über das faltige Gesicht macht sich ein Lächeln breit. In der kommenden Stunde wird sie mit der Frau/dem Mann vom Besuchsdienst über Vieles reden, über Belangloses genauso wie über Herzergreifendes.

Teil unserer Gesellschaft

«Wir bringen unseren älteren Mitmenschen die Welt in ihre Wohnung, wir wollen ihnen vermitteln, dass sie nach wie vor ein Teil unserer Gesellschaft sind, und dies gibt ihnen ein Wohlbefinden», erklärt Sabine Schoch vom Besuchsdienst der evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld. Seit zwei Jahren arbeitet sie dort im Teilpensum als Beauftragte Seelsorge und Besuchsdienst und schenkt, wie viele Freiwillige vom Besuchsdienst, ihre Zeit den älteren Mitbürgern. «Es ist nicht nur ein Geben, sondern auch ein Nehmen», sagt sie. «Ich höre sehr viele spannende Lebensgeschichten und habe grossen Respekt davor, wie Menschen das Leben gemeistert haben.» Verbitterte Leute treffe sie sehr selten an; die überwiegende Mehrheit sei dankbar und dies gebe ihr wiederum Mut und Zuversicht. Bei diesen Besuchen steht das Verkünden des Evangeliums nicht im Vordergrund, gemeinsames Beten sei aber zuweilen erwünscht und tue gut. «Als Christen haben wir einen Auftrag, für andere Menschen da zu sein, ob sie nun gläubig sind oder nicht», erklärt Sabine Schoch ihr Engagement.

Verschiedene Herausforderungen

Manchmal gebe es auch schwierige Situationen, insbesondere wenn Menschen sehr vereinnahmend werden, den Besuchsdienst zum besten Freund erklären und ihn nicht mehr weglassen wollen. «Man muss lernen sich abzugrenzen», sagt Sabine Schoch. Ihre Ausbildung in Seelsorge und zur Personenzentrierten Prozessbegleiterin GFK helfen ihr, mit den verschiedenen Herausforderungen umzugehen.

Kurs für Mitarbeitende in Besuchsdiensten oder solche, die es werden möchten: «Warum sind wir nur so verschieden?», Samstag, 19. August, 9 bis 16 Uhr im Evangelischen Kirchgemeindehaus Frauenfeld. Anmeldungen bis 7. August an info@evang-frauenfeld.ch.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 9. August, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: täglich 11 bis 18 Uhr.

Elfchen, Limericks und der Clown in uns. 19. bis 20. August, Werkstatt für die Leichtigkeit des Schreibens.

Aufbruch in die Stille. 26. August, 9.15 bis 17 Uhr, Einführung in die christliche Meditation und Kontemplation.

Focusing. 1. bis 3. September, nachspüren, was sich in uns bemerkbar macht, den Glauben ganzheitlich erleben. Ein heilsames Wochenende.

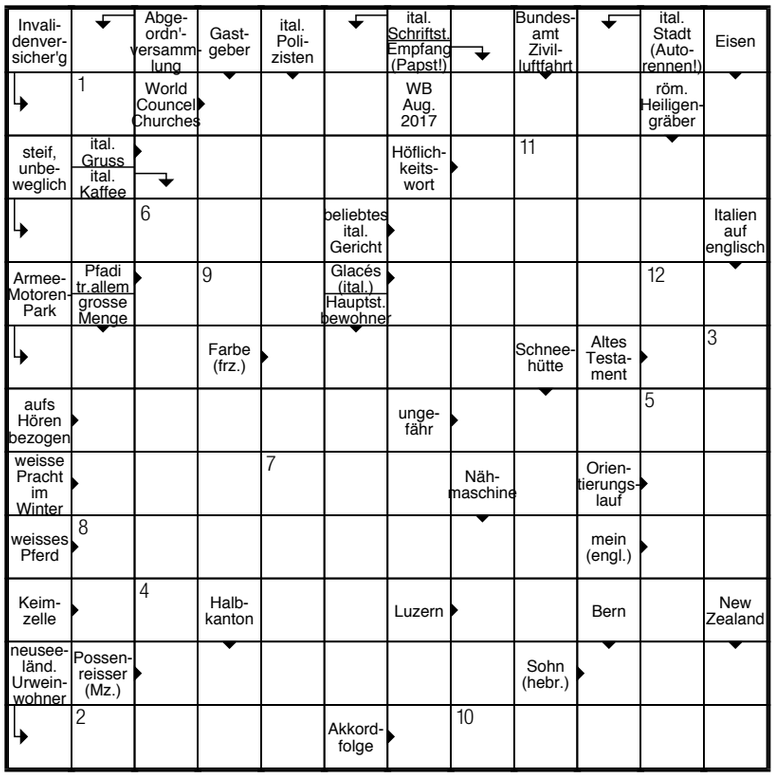
Pilger-Wochenende. 2. bis 3. September, unterwegs als Grenz-Gänger auf den Spuren der Hugenotten. Von Eglisau nach Schaffhausen.

Texten fürs Web. 5. September, 18.15 Uhr, Workshop für kirchliche Mitarbeiter.

Stammtisch. 6. September, 20 Uhr, «Gut und Böse» mit Bruno Strassmann; Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

IN KÜRZE

27 Jahre. So lange hat Pfarrer Johannes Bodmer in der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden gewirkt. Nun ist er in den Ruhestand getreten. In seinem letzten Gottesdienst wurde Bodmer mit stehendem Applaus verabschiedet. Zu seiner Zeit in Weinfelden meinte er augenzwinkernd: «Am Anfang haben mich einige gewarnt: Das Beste in Weinfelden ist der Schnellzug nach Zürich. Heute kann ich sagen, das Beste ist, dass der Schnellzug nach Weinfelden fährt.» *pd*



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um Italien. Einsendeschluss ist der 10. August 2017. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Juni/Juli-Ausgabe lautet «Psalmsaenger»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Heidi Schawalder, Romanshorn.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Woche 23 – die Entscheidung. Rahel, die Tochter des Schweizer Bischofs der Evangelisch-methodistischen Kirche, erlebt in Israel eine traumatische Schwangerschaft: Einer der Zwillinge stirbt in der Gebärmutter. Die Ärzte raten zur Abtreibung. Eine schwere Entscheidung für Rahel und den Filmautor und Vater der Babies, Ohad Milstein. Sternstunde Religion SRF 1, 6. August, 10 Uhr.

Gott Krishna und die Witwen. Witwen haben in Indien einen schweren Stand. Noch immer glauben viele Inder, dass Witwen Unglück bringen. Viele Frauen werden deshalb nach dem Tod ihres Ehemanns von der Familie verstossen. Zuflucht finden sie in der nordindischen Stadt Vrindavan – der Stadt Krishnas. Radio SRF 2 Kultur, 13. August, 8.30 Uhr.

S'Vreneli vom Nil. Am 1. September ist Verena-Tag. Da zieht es hunderte Kopten nach Bad Zurzach. Sie gedenken ihrer Heiligen vom Nil, der Heiligen Verena, die in Zurzach zur letzten Ruhe gebettet ist. Die Verbindung zwischen Nil und Rhein ist heute lebendiger denn je. Radio SRF 2 Kultur, 27. August, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Judith Engeler (je), Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk), Micha Rippert (mr), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch, Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde. **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch

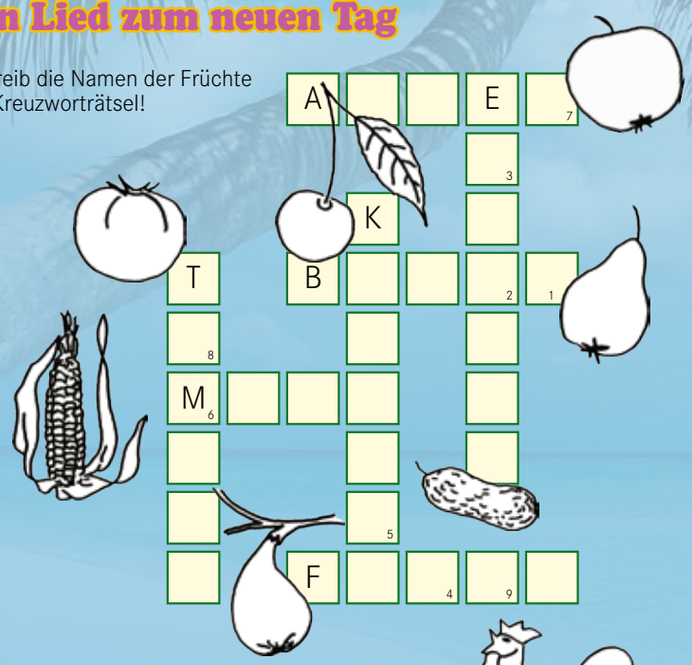
Wettbewerb

Singende Früchte

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne das spannende Holzspiel «Sogo».**
So geht's: Schreibe den Lösungssatz (z.B. Es ist ein schöner Tag) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. August 2017. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Ein Lied zum neuen Tag

Schreib die Namen der Früchte ins Kreuzworträtsel!



Zu jeder Zahl gehört ein bestimmter Buchstabe. Damit kannst du hier den Anfang eines Liedes schreiben.

1 4 2

5 1 7 7 1 3 6 8 3 9 1 2

Lösung Wettbewerb Juni/Juli-Kirchenbote:
Der Herr ist mein Hirte.
Das praktische Etui gewinnt Noam Haller aus Matzingen.

Coole Jahreszeiten

Diesen Monat haben Drittklässler und Drittklässlerinnen aus dem Religionsunterricht in Bischofszell auf die Frage geantwortet, wieso Gott die Jahreszeiten gemacht hat.

Lea (9): Damit es im Winter schneit, im Herbst die Blätter fallen, im Frühling die Blumen wachsen und es im Sommer wärmer wird.

Fabian (10): Dass es schneien kann und es warm ist.

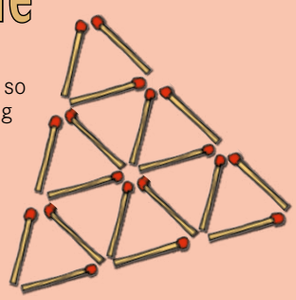
Nando (10): Damit es schneit und heiss ist. Das ist cool.

Jannik (9): Dass es schneit, dass man baden kann, damit es Blumen gibt und damit es Blätter gibt.

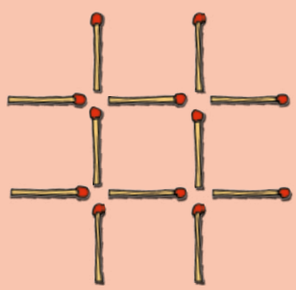
Simon (9): Dass man im Sommer baden und im Winter Ski fahren kann.

Zündholz-Spiele

rechts: Kannst du fünf Streichhölzer so entfernen, dass nur fünf Dreiecke übrig bleiben?



unten: Kannst du drei Zündhölzer so anders hinlegen, dass drei Quadrate entstehen?



Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Kirchenbote
NR.8 | AUGUST 2017
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Gross und Klein.

Apg 26, 22

Bild: fotolia.com